

1.4.3 Geriatric Depression Scale (nach Yesavage)

Skala 1: Die Geriatrische Depressionsskala hat eine Sensitivität von 92 % und eine Spezifität von 89 % – bezogen auf das diagnostische Kriterium Depression, für Angstpatienten ist die Empfindlichkeit schlecht. Die Geriatrische Depressionsskala ist nur bei einem MMS > 16 (Mini Mental State) anwendbar.

Name:

Geburtsdatum:

Anschrift:

		Ja	Nein
1.	Sind Sie grundsätzlich mit ihrem Leben zufrieden?		
2.	Haben Sie viele von Ihren Tätigkeiten und Interessen aufgegeben?		
3.	Haben Sie oft das Gefühl Ihr Leben ist leer?		
4.	Ist Ihnen oft langweilig?		
5.	Sind Sie meist guter Laune?		
6.	Befürchten Sie, dass Ihnen etwas Schlechtes zustoßen wird?		
7.	Sind Sie meist zufrieden?		
8.	Fühlen Sie sich oft hilflos?		
9.	Sind Sie lieber zu Hause, anstatt auszugehen und etwas zu unternehmen?		
10.	Glauben Sie, dass Sie mit dem Gedächtnis mehr Schwierigkeiten haben als andere Leute?		
11.	Finden Sie, es sei wunderbar zu leben?		
12.	Fühlen Sie sich so wie Sie sind wertlos?		
13.	Fühlen Sie sich energiegeladen?		
14.	Finden Sie, Ihre Lage ist hoffnungslos?		
15.	Glauben Sie, die meisten Leute haben es besser als Sie?		

Beurteilung: 0–5 Punkte
 5–10 Punkte – depressive Grundstimmung
 10–15 Punkte – Depression

Summe:
 (graue Kästchen)

1.5 Soziale Situation

Geriatrische Patienten weisen in der Regel mehrere chronische Erkrankungen auf. Nach dem ICF-Modell werden chronische Erkrankungen als das Ergebnis einer Wechselwirkung von Krankheit, Individuum und dessen Kontext dargestellt. Sowohl die gesellschaftlichen Faktoren als auch der individuelle Lebenshintergrund müssen in die Betrachtung mit einbezogen werden. Eine solche Philosophie erfordert einen stärkeren Blick auf den ganzen Behandlungsprozess und die gesamte Lebenswelt des von chronischen Erkrankungen und Behinderungen betroffenen Menschen und entspricht damit exakt dem ganzheitlichen Ansatz der professionellen sozialen Arbeit.

Die Orientierung am Selbstbestimmungsrecht der Menschen und die Sicherstellung der Chancengleichheit sowie die Zusammenarbeit mit den beteiligten Berufsgruppen (Arzt, Pflege, Physiotherapie, Ergotherapie, phy-